

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

Einleitung von *Eva Madelung*

Zur Entstehung des Buches und des Autorenteam

Es gibt viele Veröffentlichungen, die sich mit den Nachfahren der Opfer und Täter und auch der Mitläufer des NS-Regimes befassen. Die Kinder der Gegner wurden jedoch bisher kaum berücksichtigt.¹ Dass es aber auch in den Widerstandsfamilien erhebliche Belastungen der Nachkommen gibt, wurde mir zum ersten Mal durch meine familientherapeutische Arbeit bewusst, und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen bestätigte mir diese Beobachtung. In meiner eigenen Therapie war das Thema nicht aufgetaucht. Nun aber begann ich mich für diesen Teil meiner Familiengeschichte zu interessieren, und je mehr ich über die Lebensgeschichten der am Widerstand Beteiligten erfuhr, desto mehr spürte ich, wie sie mich persönlich betrafen.

Mein Vater, Robert Bosch, war ein aktiver Gegner des NS-Regimes, starb jedoch 1942 im Alter von 81 Jahren. Seine Verbindung zu Carl Goerdeler und den Männern des 20. Juli 1944 wurde nicht entdeckt,² und so blieb unserer Familie in der NS-Zeit die Verfolgung erspart. Bei Kriegsende war ich 14 Jahre alt, und, verglichen mit dem, was andere durchmachten, waren wir von den Schrecken des Krieges weitgehend verschont geblieben. Neben der Freude über das Ende dieser «bösen Zeit» – wie sie meine Mutter manchmal nannte – tauchte bei mir eine Art von «Überlebensschuld» auf, und die Frage: «Warum gerade wir?» trieb mich um.

Der Tod des Vaters mitten im Krieg hatte mich, als Elfjährige, tief getroffen. Sein Ableben hatte jedoch nicht unmittelbar mit seiner Widerstandstätigkeit zu tun. Ich wusste damals auch nichts davon, denn er hatte mit uns darüber nicht gesprochen, um sich und seine Familie nicht zu gefährden. Ich spürte jedoch, dass in unserer Familie etwas anders war als bei anderen, und einmal erschreckte er mich mit der wütenden, auf Hitler gemünzten Äußerung einem Gast gegenüber: «Warum bringt denn diesen Kerl niemand um?» – Ich war verstört und beneidete insgeheim meine beste Freundin um ihren Vater, der als Arzt an der Front seine Pflicht tat.

Sehr gut gefiel es mir bei den «Jungmädeln». Hier fühlte ich mich als Mitglied einer großen Gemeinschaft, und ich erinnere mich nicht an

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

8 Einleitung

Hetze gegen Juden oder Ähnliches. Diese kannte ich allerdings aus den Reden von Hitler und Goebbels. Denn auch in unserem Hause dröhnte, wie vorgeschrieben, bei «Führeransprachen» der Volksempfänger, und ich saß vor dem Gerät wie gebannt – erschreckt und begeistert zugleich. Wäre ich einige Jahre älter gewesen, ich wäre womöglich eine überzeugte «BDM-Führerin» geworden.

Deutlich erinnere ich mich an den 20. Juli 1944, als die Nachricht des Attentates über das Radio verbreitet wurde. Die raue Stimme von Adolf Hitler ist mir noch im Ohr, mit der er sich kurz danach an sein Volk wandte und die Fügung der von ihm häufig beschworenen «Vorsehung» pries, die ihm das Leben gerettet habe. Deutlich ist mir auch meine Empörung über diese «Gruppe ehrgeiziger und gewissenloser Offiziere» im Gedächtnis, die er wütend anprangerte. Als er geendet hatte, sagte ich bestürzt zu meiner Mutter: «Ich verstehe nicht, wie Menschen so etwas tun können!» Sie lächelte sonderbar und sagte nichts. In diesem Moment spürte ich, dass ich an ein Familiengeheimnis gerührt hatte und fragte nicht weiter. – Als ich nach dem Krieg erfuhr, dass mein Vater auf der richtigen Seite gestanden hatte, stellte ich mir vor, dass er mich wohl mit seinen Ansichten vertraut gemacht hätte, falls mir nicht selbst Bedenken gekommen wären, mich in den Dienst dieses Regimes zu stellen. Aber wer weiß, wie meine Reaktion gewesen wäre? – Sicher bin ich mir nur, dass ich gegenüber der Propaganda dieses Regimes nicht immun gewesen bin. Ich habe die hypnotische Macht seiner Inszenierungen erlebt und kann nachvollziehen, dass ihr nur Wenige widerstanden.

Diese Erfahrungen und Erinnerungen beschäftigten mich immer stärker und so entstand der Plan zu diesem Buch. Anfänglich war es für mich nicht einfach, genügend Interviewpartner zu finden. Durch einen Glücksfall lernte ich die «Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944» kennen, die sich der wissenschaftlichen Analyse des Widerstands gegen das NS-Regime widmet. Ich fragte die damalige Geschäftsführerin, Dr. Christine Blumenberg-Lampe – die mir bereits die Adressen zahlreicher Gesprächspartner zur Verfügung gestellt hatte –, ob sie zu einer Mitwirkung bei der Erstellung der Interviews bereit wäre, und sie sagte zu. «Ich begrüße grundsätzlich jede Arbeit» – so äußerte sie sich zu meinem Projekt –, «die Lücken in der Widerstandsforschung schließt und Zeitzeugen rechtzeitig befragt. Es ist mir ein Anliegen, auf Forschungsdesiderate aufmerksam zu machen und das Andenken an den Widerstand wach zu halten. – Da ich selbst aus

einer Widerstandsfamilie komme, weiß ich um die vielfältigen menschlichen, beruflichen, gesundheitlichen, finanziellen und psychischen Nachwirkungen des Widerstands.»

Petra Schneiderheinze war mir durch ihre Tätigkeit bei «One by One» bekannt, einer Berliner Gruppe, die Workshops und Konferenzen mit Täter- und Opfer-Nachfahren organisiert. Als ich sie wegen einer Mitwirkung bei den Interviews ansprach, spielte dabei ihre Verbindung zum linken Widerstand eine Rolle. – Über ihre Motivation zur Mitarbeit an diesem Buchprojekt schreibt sie: «Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde mir in einer Familienaufstellung bewusst, dass die Geschichte meines Vaters³ gravierende Auswirkungen auf mein Leben hat. Seither beschäftige ich mich mit den Folgen des Nationalsozialismus in den Familien der Mitläufer, Täter, Opfer und der Menschen, die im Widerstand waren.»

Dankenswerterweise hat auch Joachim Scholtyseck zugesagt, den ich als Fachhistoriker auf diesem Gebiet und als stellvertretenden Vorsitzenden der «Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944» um seine Mitwirkung gebeten habe. So kam das Team zu Stande, dem die Fertigstellung des Buches zu verdanken ist.

Familientherapeutische, entwicklungspsychologische und anthropologische Erkenntnisse als Verständnishintergrund

Diese Serie von Interviews mit Kindern der am Widerstand gegen das NS-Regime beteiligten Personen dient einerseits dazu, sie als Dokumente der Zeitgeschichte zu sichern. Neben dem geschichtswissenschaftlichen und menschlichen Interesse an derartigen Erfahrungsberichten können sie auch dazu beitragen, einen Überblick über die psychischen Zusammenhänge zu gewinnen, die in diesen Familien wirken. Einige dieser familientherapeutischen Grundeinsichten gelten aber auch für ethnische und nationale Konflikte, in die die Familien von Tätern, Opfern und Widerstandskämpfern eingebunden sind. So können sich darüber hinaus Hinweise ergeben auf innere Haltungen und Verhaltensweisen, die verhindern, dass Hass- und Rachegefühle über Generationen weitergetragen werden und neues Unheil stiften, wie das schon oft in der Geschichte der Fall war.⁴

In der Familientherapie steht – im Unterschied zur Psychoanalyse – nicht der Einzelne, sondern der Bindungszusammenhang innerhalb einer Familie oder einer größeren Gruppe im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das heißt: Menschen werden nie als Einzelpersonen, sondern immer als Teil eines Beziehungszusammenhangs gesehen. Außerdem wird auch der historische Hintergrund eines Schicksals in den therapeutischen Prozess mit einbezogen. Diese beiden Faktoren sind der Grund, warum sich die familientherapeutische Sicht teilweise auch auf geschichtliche Vorgänge beziehen lässt.

Beim Lesen der Interviews wird allerdings auch klar, wie stark sich die Erfahrungen der Befragten unterscheiden. Dies ist selbstverständlich, denn die Familien, aus denen sie stammen, sind natürlich nicht nur von der Teilnahme am Widerstand bestimmt, sondern haben ihre eigenen spezifischen Hintergründe, die auf die Kinder einwirken. Trotzdem tauchen bestimmte Beziehungsdynamiken als typisch immer wieder auf, und wir Interviewerinnen sind ihnen, wenn es sich im Gespräch ergab, fragend nachgegangen. – Da die Interviewten jedoch ihre Aussagen nicht im Rahmen eines therapeutischen Prozesses gemacht haben, wird keine unmittelbare Zuordnung dieser hier herausgearbeiteten Beziehungsdynamiken zu einzelnen Passagen eines Interviews vorgenommen.

Die Weitergabe von Schuld und Traumata über Generationen

Seit Sigmund Freud wissen wir, dass Menschen durch traumatische Erfahrungen in ihrer Jugend geprägt sind und die daraus sich ergebenden inneren Einstellungen auf andere Menschen übertragen. So kann eine Person, die als Kind von den Eltern zurechtgewiesen wurde, wenn sie Gefühle zeigte, später große Schwierigkeiten in Beziehungen haben, sobald der Partner ihr wirklich wichtig wird. Aber auch ungelöste Probleme der Vorfahren werden bis in die zweite und dritte Generation unbewusst übernommen und können zu einem entsprechenden Verhalten führen. Hat zum Beispiel ein Nazitäter sich der Verantwortung für seine Taten nicht gestellt, so versucht häufig ein Nachfahre, die Schuld seines Vorfahren zu sühnen und sich unbewusst durch Scheitern oder Krankheit zu bestrafen. Oder die Tochter eines Holocaust-Opfers wird von Panik überwältigt, wenn sie in Straßen deutscher Städte unterwegs ist, selbst in Begleitung von Freunden.⁵ – Eine Übernahme von Schuld und Rache kann also tatsächlich über viele Generationen hinweg stattfinden.⁶ In diesem Sinne ist

es richtig, von einer «Gegenwart der Vergangenheit»⁷ zu sprechen. Denn auch Erfahrungen der Vorfahren, die man nicht gekannt hat, werden unter Umständen weitergegeben und bestimmen die Zukunft der Nachkommen entscheidend mit.⁸ Dies geschieht offenbar vor allem dann, wenn Traumata so überwältigend waren, dass sie nicht verarbeitet werden konnten, oder wenn Schuldiggewordenen die Einsicht in die Notwendigkeit fehlte, sich den Konsequenzen der eigenen Handlungen zu stellen. – Auch Freud war schon der Meinung, «dass keine Generation imstande ist, bedeutsamere seelische Vorgänge vor der nächsten zu verbergen».⁹

Loyalität

Die kindliche Loyalität oder Bindungsliebe führt zur einer unbewussten Übernahme elterlicher oder großelterlicher «Altlasten». Die übernommenen Verpflichtungen sind oft so schwerwiegend, dass deren «Erfüllung oder Verletzung über Leben und Tod entscheiden können»¹⁰. Denn hinter dieser Übernahme steht die kindliche Treue, die – genauso wie die elterliche Liebe – im Dienste der Erhaltung des Lebens steht.

Diese Loyalität führt zur Identifizierung mit der Familie, in die man hinein geboren wurde. Paradoxerweise entwickelt sich gerade aus dieser Identifizierung das Gefühl einer Identität, das heißt: eines persönlichen Kerns. Dagegen läuft die Identitätsfindung in fortgeschrittenerem Alter häufig über eine zum Teil krasse Ablehnung der Ursprungsfamilie oder der gesellschaftlichen Gruppe, der man angehört. Ein Stadium, das meist vorübergeht, das aber in seiner Heftigkeit ein Zeichen für die trotzdem in der Tiefe vorhandene Bindung ist.¹¹ – So hat dieses Bindungsgeschehen seine positiven und lebensnotwendigen Seiten. Darin liegt gerade der Stoff für schwere seelische Konflikte.

Verstrickung

Die mit der Loyalität verbundene Bindungsliebe zwischen Eltern und Kindern hat der Familientherapeut Bert Hellinger «primäre Liebe» genannt. Sie bezieht ihre entscheidende Kraft aus der Tatsache, dass diese Beziehung unauflöslich ist; genauso unauflöslich wie die Tatsache, dass wir mit einem ganz bestimmten Körper geboren wurden, der uns bis zum Ende begleitet.

Bert Hellinger betont den archaischen Charakter dieser «primären Liebe», indem er sie als eine triebhafte Kraft beschreibt, die bewusste Ent-

scheidungen zu unterlaufen im Stande ist. Sie wirkt gleichgültig, ob man mit ihren Ordnungen vertraut ist und sie achtet oder nicht.¹²

Ähnlich wie die Loyalität hat diese «primäre Liebe» ein Doppelgesicht. Einerseits ist sie die Kraft, die Familien zusammenhält und die das Aufwachsen von Kindern ermöglicht. Andererseits kann sie auch destruktiv wirken und in die «Verstrickung» führen. – Unter «Verstrickung» versteht man die Tendenz der Nachfahren, schwere Schuld oder Traumata nicht nur von Vater und Mutter, sondern auch von weiter zurückliegenden Verwandten zu übernehmen, unabhängig davon, ob sie diese persönlich kannten oder nicht.

Trauma

Obwohl der Mensch auch an schweren Erfahrungen innerlich wachsen kann, gibt es ein Maß an Belastung, das die Psyche nicht mehr unbeschadet verarbeitet. Dabei entsteht – bildlich gesprochen – eine Art nicht heilende Wunde, die psychische und mentale Abläufe stört.

Der Psychotherapeut Wolfgang Schmidbauer hat auf Grund einer umfassenden Studie über Kriegserfahrungen und ihre psychischen Nachwirkungen eine andere medizinische Metapher für diesen Vorgang gefunden: Die Unfallmedizin kennt das «Zentralisations-Syndrom», das dadurch entsteht, dass der Körper im Schock und bei größerem Blutverlust auf den «kleinen Kreislauf» schaltet.¹³ Dabei durchblutet das Herz nur noch Lunge und Gehirn und lässt die Nieren unversorgt; man spricht von einer Schockniere. Hält dieser Zustand zu lange an, so ist die Niere dauerhaft geschädigt. – Schmidbauer vergleicht die Nierentätigkeit mit dem Gefühlsbereich. Das bedeutet, dass bei Menschen, die schwere psychische Traumata erlitten haben, in denen sie die normalen Gefühlsreaktionen in großem Ausmaß unterdrücken mussten um zu überleben, der Gefühlsbereich geschädigt sein kann. Werden so stark traumatisierte Menschen zu Eltern, so können die Kinder oft nur schwer Kontakt zu ihnen finden. Sie wachsen in innerer Unruhe und Haltlosigkeit auf und können – wie oben schon gesagt – Schuldgefühle oder Ängste entwickeln, die sich nicht aus ihren eigenen Erfahrungen, sondern aus denen der Eltern herleiten lassen. Dies ist eine häufig zu beobachtende psychische Dynamik, die damit zu tun hat, dass ein kindlicher und unbewusster Anteil an die Eltern gebunden bleibt und sich mit ihnen identifiziert.

Ethnische und politische Folgen

Loyalität und Verstrickung wirken auch in die Beziehungen zwischen Volksgruppen und Nationen hinein. Zum Beispiel kann die Loyalität zur eigenen Gruppe der Grund für die Feindschaft einer anderen Gruppe gegenüber sein, durch die ein Konflikt, dessen Ursache längst vergessen ist, durch Jahrhunderte hin nicht zur Ruhe kommt. Das heißt, dass die Gefahr der Koppelung des natürlichen Gefühls der Zusammengehörigkeit einer ethnischen Gruppe mit dem mörderischen Hass gegen eine andere Gruppe «bis hin zum absolut Bösen»¹⁴ immer wieder besteht. Völkermorde – nicht nur in der NS-Zeit, sondern auch heutzutage – zeugen von der letzten und schrecklichsten Konsequenz. Denn die Gruppe übt eine Art «moralischen» Druck aus, und dabei zeigt auch die moralische Instanz, die wir Gewissen nennen, ihr Doppelgesicht und wird fragwürdig; im Lauf der Geschichte wurden wiederholt große Unmenschlichkeiten mit «gutem Gewissen» begangen.

Von den Nachkommen der Kriegsgeneration hört man – bezogen auf die NS-Zeit – immer wieder die Frage: «Wie konnten Menschen so etwas tun?» – Das Wissen um die Dynamik von Loyalität zur Gruppe oder eines kollektiven «Gruppengewissens» bietet eine Möglichkeit des besseren Verständnisses, obwohl es letztlich diese Tatsache nicht erklären kann und auch keine der Untaten entschuldigt. Wenn man aber um diese unbewusste und archaische Bindung an ein kollektives Gewissen weiß, das nicht zur Gruppe Gehörige als vogelfrei erklärt, wird klar, dass nur wenige die Kraft haben, sich dagegen aufzulehnen. Vor allem, wenn es der Anführer dieser Gruppe versteht, die damit verbundenen Emotionen hoch zu peitschen und zu pervertieren.

Gruppengewissen, Menschheitsgewissen und das Doppelgesicht der Moral

Ein Teil der Widerstandskämpfer bezog seinen Handlungsimpuls aus einer christlich ausgerichteten Gewissensbindung. Dietrich Bonhoeffer, eine der zentralen Figuren der «Bekennenden Kirche», hat es einmal so ausgedrückt: «Das christliche Gewissen wird einen titanischen Konflikt mit den Mächten dieser Welt zu bestehen haben, um sie zur Ordnung zu rufen».¹⁵

Sein Schwager, der Jurist Hans von Dohnanyi, wuchs in einem lang-samen Prozess immer mehr in den Widerstand hinein, wurde verhaftet, schwer gefoltert und schließlich hingerichtet. Er hat die innere Situation derjenigen, die sich aufgerufen fühlten, in diesem «titanischen Konflikt»

Stellung zu beziehen, klar umrissen: «Die große Kunst christlichen Lebens scheint mir in dem Sich-Ergeben in Gottes Willen zu liegen, ohne dabei den eigenen Willen aufzugeben, ohne wunschlos zu werden, ohne die Kraft der Leidenschaft zu verlieren.»¹⁶

Seine Frau Christine, die Schwester Bonhoeffers, berichtete später, «dass es ihnen wichtig war, nicht nur vor sich selbst, sondern auch einmal vor dem deutschen Volk bestehen zu können».¹⁷ Und als Hans von Dohnanyi in der Zeit schwerster Folterungen einmal völlig erschöpft ins Lazarett eingeliefert wurde, sagte der Arzt zu ihm, er habe das Schlimmste nun hinter sich. Er aber entgegnete: «Man hat es niemals hinter sich. – Man fühlt den Sekundenschlag im eigenen Fleische bohrend.»¹⁸

Die Menschen, die sich diesem schweren Dilemma aussetzten und am Versuch der Tötung des Diktators mitwirkten, haben am eigenen Leibe die Doppelbödigkeit des Gewissens und der Moral erfahren.

Wenn Christine von Dohnanyi sagt, dass sie und ihr Mann hofften, einmal nicht nur vor sich selbst, sondern auch vor dem deutschen Volke bestehen zu können, so zeigt dies, dass sie den Druck eines aufgepeitschten und schließlich pervertierten «Volksgewissens» auf sich lasten fühlten, obwohl sie sich selbst davon gelöst hatten und entsprechend handelten.

Dietrich Bonhoeffer gehörte, als Mensch, der das Christentum zu seiner eigensten Sache gemacht hatte, zu denjenigen, die das Gruppengewissen des deutschen Volkes zu Gunsten eines Menschheitsgewissens «verrieten» und ihr Handeln danach ausrichteten. Diese Entscheidung führte nicht nur bei Bonhoeffer zu existentiellen Nöten und «titanischen Kämpfen», denn sie konnten sich der Wucht des auf einer archaischen Ebene der menschlichen Psyche angesiedelten Gruppengewissens nicht ohne weiteres entziehen.

Für dieses «existenzielle Paradox» – wie man das Ineinander von Selbstverantwortung und Eingebundensein nennen kann¹⁹ – gibt es durch die Jahrhunderte eine Fülle literarischer Beispiele, angefangen von den griechischen Dramen über die germanischen Sagen bis hin zum modernen Familienroman. Schriftsteller aller Zeiten haben erkannt, dass im Widerspruch zwischen dem Wollen des Einzelnen und seiner Eingebundenheit in ein schicksalhaftes Geschehen eine der wesentlichen Wurzeln menschlicher Tragik liegt.

Die Doppelmoral der Gruppe aus entwicklungspsychologischer und anthropologischer Sicht

Wie tief das Gruppengewissen in uns verankert ist, zeigen nicht nur familientherapeutische, sondern auch entwicklungspsychologische Erkenntnisse. Die Entwicklungspsychologin Doris Bischof-Köhler schrieb: «Fremde aus anderen Kulturen werden oft als moralisch minderwertig oder sogar als nicht menschlich betrachtet. Es ist nur ein kleiner Schritt von der Abwertung der anderen zu dem Gefühl, man könne sich unbeschwert über alle moralischen Standards hinwegsetzen und diese anderen verachten und grausam behandeln.»²⁰

Der Anthropologe Christian Vogel beschrieb diese «doppelte in-group/outgroup Moral» so: «Die Tendenz geht zwangsläufig in Richtung auf eine geschlossene Gesellschaft [...] Daraus resultiert [...] die Tendenz, andere, eben Fremde, zu diffamieren oder gar zu «dehumanisieren» [...] Aufwerten nach innen, Abwerten nach außen: das janusköpfige Phänomen der «doppelten Moral».²¹ Diese Tendenz zur «geschlossenen Gesellschaft» ist ein Verhaltenscode, der – ähnlich wie die Familienbindung – seit Jahrtausenden in der menschlichen Psyche verankert ist und durch die Generationen unbewusst weitergegeben wird.²² So erklärt sich ein Teil der Schwere des Dilemmas, dem die Widerstandskämpfer ausgesetzt waren. – In anderen Ländern, wie zum Beispiel in Frankreich und Polen, war der Widerstand gegen das NS-Regime nicht mit diesen psychischen Belastungen verknüpft. Eine Polin, die mit einem Deutschen verheiratet ist, sagte gleich zu Anfang eines Interviews: «Gerade kam mir, dass diese Tradition des Widerstands bei uns uralt ist. Das ist einfach so, [...] [es ist keine] individuelle Entscheidung, sondern [...] das gehört sich so».²³ – Dass hier ein wesentlicher Unterschied der inneren Situation dieser Menschen zu der inneren Situation der deutschen Widerständler besteht, liegt auf der Hand.

Die innere Situation der Widerstandskämpfer und -kämpferinnen

Es gibt zahlreiche Zeugnisse der schweren inneren Konflikte, die vor allem die Männer des 20. Juli durchlitten haben. Sie waren hin- und hergerissen zwischen dem christlichen Tötungsverbot und dem militärischen Treue-Eid einerseits, der immer dringender werdenden ethischen Verpflichtung, den Verbrechen des NS-Regimes entgegenzutreten, andererseits.

Hans Graf Lehndorff schilderte eindrucksvoll, wie sein Vetter Hein-

rich Lehndorff ihn aufsuchte und ihm von dem Attentatsplan berichtete: «Seine Frage war, ob ich bereit wäre, mich dafür zur Verfügung zu stellen, falls es noch an einem weiteren Helfer fehlen sollte. Da ich schon wusste, dass diese Frage kommen würde, hatte ich einen jungen Pfarrer, dem ich vertraute, gebeten, mich zum Bahnhof zu begleiten. Wir saßen dort mehrere Stunden auf einer Bank, und während des Wartens suchten wir Rat aus der Heiligen Schrift. Dort machte uns – wie konnte es auch anders sein – das 13. Kapitel des Römerbriefs besonders zu schaffen. (Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.) Sollte man sich als Christ in der Verantwortung für sein Vaterland wirklich alles gefallen lassen müssen? Sollte man weiter untätig zusehen, wie ein Wahnsinniger das Volk ins Verderben riss? Eines jedenfalls wurde uns klar: Unter Berufung auf den Römerbrief sich zu drücken, um das eigene Seelenheil zu retten, dazu bot uns der Apostel Paulus keine Handhabe. Er ließ uns nur erkennen, wie schwer die Entscheidung wog, vor die wir uns gestellt sahen. Hier gäbe es nur noch zwischen Schuld und Schuld zu wählen.»²⁴

Die ethische Seite des Konflikts beschreibt Klemens von Klemperer: «Obwohl [...] jeder Widerstand an Verrat grenzt und obwohl Verrat durch Widerstand legitimiert werden kann, ist das Verhältnis zwischen beiden unter allen Umständen durch Spannungen und Unklarheiten gekennzeichnet [...] In Deutschland wurde das Spannungsverhältnis zwischen Widerstand und Verrat dadurch verschärft, dass der Widerstand während des Krieges mit dem nationalen Interesse, wie es herkömmlich verstanden wird, in Konflikt geraten musste. Denn der Widerstand musste sich gegen den Krieg, gegen die großen Erfolge der deutschen Wehrmacht und schließlich in letzter Konsequenz gegen einen etwaigen deutschen Sieg richten.»²⁵

York von Wartenburg war ein anderer Zeuge dieses Konflikts: «Vielleicht kommt doch einmal eine Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump sondern als Mahnender und als Patriot gewertet wird.»²⁶

Die meisten der am Widerstand Beteiligten hatten jedoch die feste Überzeugung, dass sie letzten Endes richtig handelten, wenn sie sich der Gefahr schwerster Misshandlungen und eines grausamen Todes aussetzten. Hinter dem inneren Zwiespalt der Widerständler stand also nicht nur ein christlich geprägtes persönliches Gewissen, sondern auch in sich selbst widersprüchliche archaische Loyalitäten. Keiner von ihnen konnte sicher

sein, ob die geplante Tat als Rettung des Volkes, dem sie angehörten, oder als schmählicher Verrat in die Geschichte eingehen würde. Denn Worte wie «Volksgemeinschaft» standen im NS-Vokabular aus gutem Grund an so prominenter Stelle, weil sie diesen unbewusst in uns angelegten Gemeinschaftssinn ansprechen, der bis ins Religiöse gesteigert werden kann.²⁷

Die innere Situation der zweiten Generation

Den Männern und Frauen der ersten Generation des politischen und ethisch motivierten Widerstandes war es klar, dass sie sich schuldig machten, so oder so. Ihre Kinder aber waren in ihrer Familienloyalität einerseits der schwierigen inneren Situation ihrer Eltern preisgegeben, die unbewusst umso stärker auf sie wirkte, als sie diese Situation meist weder kannten noch verstanden. Andererseits gab es auch bei ihnen eine Bindung an die in dieser Zeit pathetisch propagierte «Volksgemeinschaft». Aus diesem Grunde standen manche Kinder ebenfalls vor einer Zerreißprobe. Denn die Lebenssicht des Elternhauses widersprach häufig eklatant dem, was sie in der «Hitlerjugend», in die sie fast alle mit ihren Altersgenossen eingebunden waren, erfuhren. Die Wirkung der NS-Propaganda, die besonders junge Menschen in ihren Bann zog, ist nicht zu unterschätzen. Mancher heute über Siebzigjährige mag sich noch des gewaltigen Pathos und der Anziehungskraft von Hitler- oder Goebbels-Reden erinnern, die aus den vorschrittmäßig eingeschalteten Volksempfängern dröhnten und ihre Wirkung auch auf Kinder hatten; und je nachdem, ob die Eltern ihre Kritik am Regime mehr oder weniger offen besprachen, konnte dies für die Kinder zu einem seelischen Konflikt führen.

Der gewaltsame Tod des Vaters war für viele ein Schicksalsschlag, den diese Kriegskinder allerdings mit vielen anderen ihrer Generation teilten. Die Situation der Widerstandskinder war jedoch insofern anders, als sie wussten oder zum mindesten spürten, dass der Verlust ihres Vaters einen anderen Hintergrund hatte als bei anderen Kindern. Wenn dann noch die Inhaftierung der Mutter und damit die Trennung von ihr dazukam, war das innere Chaos vollkommen.

Die Situation der Widerstandsfamilien in der Nachkriegszeit

Felicitas von Aretin beschrieb die allgemeine Lage der Deutschen in der unmittelbaren Nachkriegszeit wie folgt: «Die komplette Niederlage wirkte auf das deutsche Volk wie ein Schock. Aus einem Volk, das sich angeschickt

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

18 Einleitung

hatte, die ganze Welt zu erobern, und das begeistert seinem Führer Adolf Hitler zugejubelt hatte, war ein Volk von Verlierern geworden, das sich von der eigenen Regierung missbraucht und über Jahre verraten fühlte [...]»²⁸

In dieser Situation fehlte bei vielen die Kraft und der Wille, den Widerstand anzuerkennen. Behörden erließen Bescheide, dass «keine staatliche Unterstützung an Verräterfamilien» zu zahlen sei. In der westdeutschen Presse wurde das Verdienst der Männer des 20. Juli herabgesetzt und der linke Widerstand nicht anerkannt. Dagegen verleugnete die ostdeutsche Presse den militärischen und liberalen Widerstand. – Der Philosoph Karl Jaspers schildert seinen Eindruck in einer Vorlesung 1945/46: «Der Horizont ist eng geworden. Man mag nichts hören von Schuld, von Vergangenheit, man ist nicht betroffen von der Weltgeschichte. Man will einfach aufhören zu leiden, will heraus aus dem Elend, will leben und nicht nachdenken. Es ist eher eine Stimmung, als ob man auch nach so furchtbarem Leid gleichsam belohnt, jedenfalls getröstet werden müsste, aber nicht noch mit Schuld beladen werden dürfte.»²⁹

Auch die Alliierten hatten kein Interesse daran, an die Opposition gegen Hitler zu erinnern. Sie hatten ja auch die vielfältigen Versuche der Kontaktaufnahme durch den Widerstand rigoros abgelehnt,³⁰ und während der Besetzung verhinderten sie lange Zeit Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Selbst eine Frau, die als Mitglied der «Weißen Rose» längere Zeit im Zuchthaus gesessen hatte, erzählte, sie habe aus verschiedensten Gründen lange Jahre über diese Tatsache geschwiegen. Unter dieser Situation hatten die Widerstandsfamilien in der Bundesrepublik insgesamt zu leiden. Die Witwen überlebten mit ihren Kindern zum Teil unter schwierigsten Verhältnissen, die den Zusammenhalt untereinander stärkten, die Isolation gegenüber der Umwelt jedoch oft vergrößerten. Die heranwachsenden Kinder kamen dabei mit der Zeit teilweise in ein Spannungsverhältnis zwischen der fällig werdenden Ablösung von der Familie und der trotzdem bestehenden Verpflichtung, den aus der Öffentlichkeit kommenden Falschdarstellungen entgegenzutreten.³¹ – Auf der anderen Seite herrschte in manchen Familien ein Zusammenhalt von besonderer Qualität, der sie mit den Mitgliedern anderer Widerstandsfamilien verband. In der zweiten Generation gab es auffallend viele Ehen der Kinder untereinander. – Die jährlichen Treffen des «Hilfswerks» und später der «Forschungsgemeinschaft 20. Juli» spielten wohl eine Rolle dabei.

In der DDR waren die Mitglieder des linken Widerstands, und unter ihnen besonders die Kommunisten, offiziell besonders anerkannte Persönlichkeiten. Sie erhielten vom Staat eine Reihe von Vergünstigungen wie zusätzliche Lebensmittelkarten, vorrangig Wohnraum, besondere Bildungsmöglichkeiten für die Kinder u. a. Aber auch unter ihnen wurde geschwiegen. Denn in der neu gegründeten DDR hatten die Menschen ebenfalls vorher im nationalsozialistischen Deutschland gelebt und waren Mitläufer oder auch Täter gewesen. Das führte auch hier dazu, dass die linken Widerstandskämpfer, viele davon Parteikader, überwiegend in den eigenen Kreisen verkehrten. Auch hier gab es das Phänomen, dass die Kinder selten irgendjemandem gegenüber ihre Zugehörigkeit zu einer Widerstandsfamilie erwähnten. Teils weil das Verhältnis der Deutschen zum Widerstand auch hier ein gespaltenes war, teils weil sie selbst wenig über die größeren Zusammenhänge wussten.

«Ich kann mich gut daran erinnern», erzählt Petra Schneiderheinze,³² in der DDR aufgewachsene Tochter eines Mitglieds des kommunistischen Widerstands, «dass ich mit Mitschülerinnen oder später mit Kolleginnen und Kollegen nur in Ausnahmefällen über meinen Vater und seinen Widerstand im Nationalsozialismus gesprochen habe. Ich hatte oft Angst, deshalb abgelehnt zu werden. Es gab ein diffuses Gefühl, es könnte gefährlich sein darüber zu reden, denn die Ansicht, dass Widerstand letztlich Verrat gewesen sei, gab es auch in diesem Teil Deutschlands. – In Gesprächen mit anderen Betroffenen habe ich erfahren, dass es auch ihnen so ergangen ist.»

Dieses Schweigen beschreibt Felicitas von Aretin, Enkelin einer Widerstandsfamilie und Westdeutsche, teilweise aus eigener, teilweise aus der Erfahrung von Mitbetroffenen: «Unbewusst spürten die meisten Enkel, dass das Datum des 20. Juli 1944 synonym für eine tragische Familiengeschichte stand, die von deutlichen Ambivalenzen geprägt war und die man lieber nicht hinterfragte. Auf der einen Seite galt der Großvater als ein makelloser Held, der sein Leben für seine politischen Ideale geopfert hatte, auf der anderen Seite hatte der Tod des Großvaters für seine Angehörigen, insbesondere für seine Frau, seine Kinder, mitunter sogar für seine Enkel schlimme Folgen, die oft verleugnet wurden. Im Vergleich mit Täterfamilien unterscheidet sich die Qualität familiären Schweigens. Während in Täterfamilien die Beteiligung des Großvaters an NS-Verbrechen beschwiegen wird, wird in Widerstandsfamilien über die Taten des Großvaters in

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

20 Einleitung

heroisierender Form gesprochen. Dafür gleicht das Schweigen über die Verfolgung der übrigen Familienmitglieder nach dem Tod des Widerstandskämpfers den brüchigen und lückenhaften Erzählungen von Holocaust-Opfern über ihre Zeit im Konzentrationslager oder im Versteck. In allen Familiengedächtnissen klaffen große Lücken, hinter denen sich Familiengeheimnisse verschiedenster Art verbergen.»³³

So kann das Schweigen auch in diesen Familien als eine Folge traumatischer Erfahrungen gesehen werden.

Helden oder Verräter? Täter oder Opfer? – Das doppelte Erbe der Kinder des deutschen Widerstands

Bei aller Einsicht in geschichtliche und psychologische Zusammenhänge macht es betroffen, dass die Wirkung der am Widerstand Beteiligten auf ihre Kinder und Enkel teilweise ähnlich fatal sein konnte wie die der Opfer- und der Täter: Die am Widerstand beteiligten Eltern oder Großeltern hatten zwar im Sinne eines Menschheitsgewissens richtig gehandelt und den Weg, den sie gingen, bewusst gewählt. Trotzdem sind manche ihrer Nachkommen schwer in die traumatischen Erfahrungen der Eltern verstrickt.

Es liegt auf der Hand, dass man keineswegs alle Probleme, die bei einem Menschen auftauchen, auf das Verhalten oder die Traumata seiner Eltern zurückführen kann, da psychische Zusammenhänge vielschichtig sind. Sicherlich war die innere Situation der Nachkommen aus Familien, die dem Widerstand angehörten, einerseits auf lange Sicht günstiger als die der Opfer- oder Täterkinder, und die Interviews zeigen die berechtigte Hochachtung für das Verhalten ihrer Eltern. Andererseits sind viele von ihnen schwer belastet und haben den Preis für die Verstrickungen, in die das deutsche Volk während der Hitlerzeit geraten war, mitbezahlt.